



Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 6. Jänner d. J. dem Hofrathen des Obersten Gerichtshofes Georg Lienbacher in Anerkennung seiner vieljährigen vorzüglichen Wirksamkeit todfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 30. Dezember v. J. den Professor der Marburger theologischen Diöcesan-Lehranstalt und Subdirector des dortigen Priesterseminars, Dr. Theol. Johann Krizanich zum Domherrn des Vavanter Cathedralcapitels allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Gybesfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 4. Jänner d. J. die Ministerial-Secretäre Ludwig Hofmann und Patriz Pokorny zu Sectionsräthen im Finanzministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Dunajewski m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 4. Jänner d. J. dem Ministerial-Secretär im Finanzministerium Emanuel Fortner den Titel und Charakter eines Sectionsrathes mit Rücksicht der Tugenden allergnädigst zu verleihen geruht.

Dunajewski m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Glossen.

Die österreichischen Augenärzte dürften in der nächsten Zeit viel zu thun haben; denn die üblichen „Rückblicke“ auf die politischen und wirtschaftlichen Ereignisse des verflossenen Jahres spuken noch immer in den oppositionellen Journalen und haben die Schwerkraft unserer oppositionellen Journalistik diesmal sehr stark in Anspruch genommen; es dürfte lange währen, bis die oppositionellen Augen sich von ihrer Ueberanstrengung erholt haben werden. Die intransigenten Jahresschickschreiber suchen bei ihren „Rückblicken“ nicht nur das zu sehen, was in den abgelaufenen zwölf Monaten wirklich geschehen ist, sondern sie strengen ihre müden Augen an, um auch das zu sehen, was

nicht geschehen ist. Und da sie alles durch ihre dunkeln Brillen betrachten, so zeigt sich ihnen alles auch in düsterem, schwarzem Lichte.

Die „Rückblicke“ in den oppositionellen Blättern sind geeignet, den größten Optimisten in einen unheilbaren Pessimisten zu verwandeln. Wenn man die Jeremiaden in den politischen und finanziellen Jahresrevuen der erwähnten Blätter liest, so fühlt man sich recht unglücklich, österreichischer Staatsbürger zu sein. Und doch haben sich die österreichischen Finanzen in überaus erfreulicher Weise gebessert, das Deficit ist dem gänzlichen Verschwinden nahe, der Staatscredit hat sich bedeutend gehoben, die österreichischen Renten haben einen Cours erreicht, wie nie zuvor, mit unseren Nachbarstaaten leben wir im friedlichsten Einvernehmen und auch der Bölkerfriede im Innern der Monarchie macht erhebliche Fortschritte. Allerdings wurden wir im abgelaufenen Jahre von einer Geschäftskrise heimgesucht, allein diese Krise ist keine specifisch österreichische, diese Krise hat die Kunde durch alle handels- und industrietreibenden Staaten beider Hemisphären gemacht. Unseres Wissens kann sich nur das Franz-Josefs-Land rühmen, von der Geschäftskrise verschont geblieben zu sein. Oesterreich hat gottlob schon ärgere Krisen als die im Vorjahre ausgebrochene überdauert und wird, wie wir zuversichtlich hoffen, auch die jüngste glücklich überstehen.

Die journalistischen Heulmeier wissen übrigens dies alles ebenso gut wie wir; wenn sie gleichwohl in Mark und Bein durchdringende Klagen ausbrechen, so geschieht dies aus bloßer Gewohnheit, an allem zu mäkeln und alles zu benezeln, was in Oesterreich vorgeht. Warum „blicken“ unsere oppositionellen Klageweiber nicht auf die Lage in Deutschland zurück, wo sie heuer ein Deficit von 42 Millionen Mark finden können, wo die Zuckerkrise ebenso acut zum Ausbruche gekommen ist, wie bei uns, wo ein riesiger Militär-Etat und hohe Steuern auf der Bevölkerung lasten und wo der nationale und confessionelle Haber und Classenkampf zum mindesten in ebensolchem Maße herrschen, wie bei uns in Oesterreich? Von Frankreich, wo die Arbeiter sich zu Tausenden in den Straßen der Städte zusammenrotten und um Brot schreien, von England, wo die Noth und das Elend der unteren Volksklassen den Gipfelpunkt erreicht hat und ein Dynamit-Attentat auf das andere folgt, gar nicht zu sprechen.

Uebrigens gehört das Klagen zum oppositionellen Handwerk. So weit wir zurückdenken können, haben wir noch nie, weder in der Aera Schmerling noch unter der Herrschaft der beiden Auersperge, noch endlich unter dem Regime Taaffe, in einem Oppositionsblatte einen Neujahrs-Artikel gelesen, in welchem nicht die

Situation unseres Reiches schwarz in Schwarz erschiene wäre.

Unwillkürlich fällt uns da eine Anekdote ein, welche wir einmal in den „Fliegenden Blättern“ gelesen haben. Ein kleiner Knabe, der viel von der „guten alten Zeit“ erzählen gehört hatte, fragte einmal seinen Vater, wann die gute alte Zeit eigentlich war. Der Vater antwortete, daß er sich nicht erinnere, gute Zeiten durchlebt zu haben. Der Knabe fragte hierauf den Großvater, doch auch dieser wußte nichts aus eigener Erfahrung von einer guten alten Zeit. Die Frage wurde nun beim Urgroßvater, der noch am Leben war, wiederholt; doch als auch dieser von einer guten alten Zeit nichts zu berichten wußte, da rief der enttäuschte Knabe aus: „Die gute alte Zeit war also noch nicht, sie wird erst sein?“

Wenn wir an die Herren „Rückblicker“ von der Opposition die Frage richteten, wann bei uns in Oesterreich eigentlich die gute alte Zeit war, sie würden nach den seit jeher regelmäßig zu Neujahr erscheinenden oppositionellen Klagegedichten uns nichts anderes zur Antwort geben können, als daß die gute alte Zeit noch nicht war, sondern erst sein wird. . . .

Inland.

(Zur inneren Lage) wird uns aus Wien unterm 8. d. M. geschrieben: Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, wie es in Wirklichkeit um die angeblich so felsenfeste Einigkeit im Lager der deutsch-liberalen Opposition beschaffen ist, so hätten ihn die jüngsten Vorgänge im Schoße des hiesigen deutschen Vereines, welche zum Rücktritte des gesammten Vorstandes und dessen Ersetzung durch Männer von wenig gekanntem Namen geführt haben, klar geliefert. Ueberhaupt thäte die Binde gut, wenn sie endlich die bisherigen Illusionen fahren ließe und mit realen Factoren rechnen würde; sie könnte sich dann manche Enttäuschung ersparen. Woche für Woche, ja Tag für Tag wußten die deutsch-liberalen Blätter die schlimmsten Dinge über das Verhältnis der Regierung zur Reichsraths-Majorität sowie über die Verhältnisse innerhalb der einzelnen Fractionen dieser Majorität zu berichten, während die Binde consequent als eine einträgliche, zielbewusste und hoffnungsfreudige Partei hingestellt wurde. Heute weiß jedoch alle Welt, daß so ziemlich das gerade Gegenteil wahr ist. Die Stellung der Regierung ist nach oben wie nach unten eine gleich feste, ihre erfolgreiche reformatorische Thätigkeit hat ihr reiche Sympathien gewonnen, und das Vertrauen der Reichsraths-Mehrheit zu ihr hat in keiner Weise eine Erschütterung oder auch nur eine

Feuilleton.

Kleine Geschichten aus der großen Stadt.

Diphtheritis.

Ein flackerndes Licht, das langsam ausgeht. Die Diphtheritis, die unheimlich und tödtlich einherschleichende moderne Familiengeißel, hatte das kleine fünfjährige Mädchen erfaßt. „Mutter, in der Nacht hat mir der Hals so weh gethan,“ hatte sie am Morgen gesagt. Die erschrockene Mutter, die schon so viel von diphtheritischen Krankheits-Schauererzählungen gehört, blickte in das Hälschen hinein, das die Kleine willig darbot, und rief nach ihrem Manne. Der war eben fort ins Geschäft. Der Hausarzt war verreist; zwei Dienstboten erwischten den ersten Medicus, nachdem von der zehnten Morgen- bis zur vierten Nachmittagsstunde eine kostbare Zeit vergangen war. „Es ist noch keine Gefahr,“ sagte der Doctor und verordnete Wein und Eis und Einspritzungen. Mit Energie giengen Vater und Mutter an die Bekämpfung des Todfeindes, sie gönnten sich kaum Zeit zum Speisen und Schlafen. Es schien auch alles vortrefflich zu gehen, das Fieber verringerte sich, nur der Arzt zögerte mit dem Trostwort, daß es besser stehe. Die kleine Patientin saß vergnüglich lächelnd in ihrem Bette und blätterte im Bilderbuch; aber am dritten Tage war auch die andere Wandelseite angegriffen, am fünften waren weitere Gaumentheile ergriffen, und am siebenten —

Der graue Belag senkte sich trotz aller mit peinlicher Gewissenhaftigkeit angewandten Mittel tiefer und tiefer, und in den Eltern dämmerte die Ahnung auf, daß die Schlusskatastrophe nicht abzuwenden sei. Das Licht flackerte noch, doch mühselig kämpfte es bereits um das Leben und immer unheimlicher tönte das Röcheln im Krankengemach.

Es war eine helle, köstlich milde Augustnacht. Sternschein und Mondlicht lagen freundlich über der großen Stadt; von der „Neuen Welt“ her tönte das Knattern der Feuerwerkskörper und weithin sah man die bunten Kugeln, die in der Luft zerplatzten. Eine lustige Sommergesellschaft kehrte unter dem Abfingen froher Lieder eben zurück. Wie heiter ist doch das Leben, wie viel Lust und Genuß und Liebe hat es! Mit brennendem Kopf und wirrem Blick fuhr das Kind aus dem kurzen Schlummer empor. „Vater,“ murmelte es leise und heiser, und ein flüchtiges Lächeln des Glücks zog über das feine kleine Gesicht, „lieber Vater! Wenn ich wieder gesund bin, dann gehen wir beide in den großen grünen Wald, wo die rothen Blümchen stehen.“ —

Der Mann stöhnte in innerer Qual tief auf und wehrte den Thränen nicht, die auf die Bettdecke niedertropften.

„Mir ist so kalt, Vater!“ sagte das Kind und zog die Hüllen an sich. Dabei glühte seine Stirn und die Schläfen pochten.

Der Mann war an das offene Balconfenster getreten und sah auf die in unendlichem Frieden schlummernde Stadt, die im klaren Mondschein vor ihm lag.

Einem Augenblick schloß er von unsäglichem Weh gefoltert die vermachten müden Augen; da war es ihm, als vernehme er ein leises Rauschen, und auch ihn durchrieselte es wie ein Frost. Der Engel des Todes zog vorüber, und er glaubte das Wehen einer Stimme zu hören: „Dein Liebstes nehme ich dir eben, das, woran deine tiefste Seele hängt. Eine Frist sei dir gegeben, dein Wirken ist noch nicht vollendet. Du aber verstehe meine Mahnung und richte den Sinn von der kläglichen Gewöhnlichkeit deines Lebens, von Bierschenken und Tabaksqualm und leichtem Wortwitz und den elenden Alltagsgedanken in ein erhabeneres Reich und auf einen höheren und würdigeren Gott, den in der großen Stadt eine kleine ausgewählte Gemeinde anbetet. Der Schmerz läutert und reinigt und hebt und veredelt: verstehe wohl, was er dir bringen und wovon er dich befreien soll.“ —

Da erhob er das Antlitz, und es war ihm, als walle ein Nebel vorüber. Als er an das Bettchen trat, fand er die lieben kleinen braunen Augen geschlossen und die Händchen verkränkt; sie war still mit heimgegangen mit dem Boten des Friedens. Ihr thränenüberströmtes Gesicht neigte ihm schluchzend seine Genossin entgegen, lange hielten sie sich schweigend umarmt. Vergessen war, was zwischen ihnen lag, vergessen die kühle Gleichgiltigkeit, mit der sie jahrelang nebeneinander einhergegangen waren, vergessen der kleine Zwist, der unmerklich, leise weiter fressend wie die Diphtheritis ihre Liebe zerstört und ihr Sein verbittert hatte, der leere Streit um eine verschiedene Meinung, um eine inhaltlose Eifersüchtelei, um ein

Abschwächung erfahren. Die Fractionen der Majorität unter einander sind, wie auch der kürzlich abgelaufene Sessionsabschnitt dargethan hat, so einig wie nur je zuvor und sehen mit den besten Hoffnungen den im heurigen Jahre bevorstehenden Neuwahlen für die Reichsvertretung entgegen.

Welch ein Bild bietet dagegen die Opposition dem objectiv urtheilenden Beschauer dar? Das Bild fortschreitender Zerfetzung, wie dies bei der unglücklichen Taktik der Linken auch nicht anders möglich ist. Haben schon die letzten Landtagswahlen der genannten Partei empfindliche Verluste gebracht, so wird dies bei den bevorstehenden Reichsrathswahlen sicherlich in erhöhtem Maße der Fall sein. Gibt doch selbst die oppositionelle Presse bereits kleinlaut zu, daß der Verlust zahlreicher Mandate im großen Grundbesthe, in einzelnen Handelskammern und auch in den Curien der Landgemeinden und der Städte zu beforgen sei. Nun tritt noch die wachsende Unzufriedenheit und Uneinigkeit im eigenen Lager hinzu; kann unter solchen Umständen von Hoffnungsfreudigkeit und Siegeszuversicht auch nur entfernt die Rede sein? Nur das Aufgeben der bisherigen Opposition um jeden Preis kann die Linke vor dem Schicksale bewahren, auch den letzten Halt in der Bevölkerung zu verlieren.

(Reichsraths-Ersatzwahl.) Vorgestern hat im böhmischen Städte-Wahlbezirk Tetschen-Bodenbach die Ersatzwahl eines Abgeordneten für den Reichsrath an Stelle des kürzlich verstorbenen Dr. Klier stattgefunden. Gewählt wurde der vom Wahlcomité der deutschen Vertrauensmänner in Böhmen vorgeschlagene Candidat Dr. Knob.

(Zur Lage der Zuckerindustrie.) Ein Artikel des „Pötkol“ wendet sich gegen die letzte Versammlung der Zucker-Industriellen, welche einen Steuernachlaß verlangen. Hier könnte es sich nicht lediglich um den Nachlaß für ein Jahr handeln, sondern um eine Aenderung des Gesetzes vom 18. Juni 1880, wozu ein Reichsrathsbeschluß und die Zustimmung Ungarns unerlässlich ist. Der „Pötkol“ weist weiters die Behauptungen zurück, als ob der Finanzminister Galizien bevorzuge. Dort handle es sich nicht um Millionen, sondern bloß um 800 000 fl., die zur Abhilfe in wirklicher Noth zu gewähren sind, während in Böhmen kein Nothstand vorhanden sei.

(Schiffahrts-Enquete.) Die Enquete zur Feststellung des Gesektwurdes über die Schiffahrts-Ordnung, unter dem Präsidium des Staatssekretärs Matkovic und unter Theilnahme der Delegierten der ungarischen und der österreichischen Regierung sowie der Triester und der Fiumaner Seebehörde, hat vorgestern in Budapest ihre Sitzungen begonnen.

Ausland.

(Deutscher Reichstag.) Im Verlaufe der vorgestrigen Debatte über das Auswanderungswesen stellte Bismarck eine Verbesserung der Lage der kleinen Besitzter durch Erhöhung der Kornzölle in Aussicht. An den Auswanderungen seien die durch den neuen Zolltarif geschaffene Wohlhabenheit und auch die hohen Communalsteuern schuld.

(Russland.) Das russische Reichsbudget für das Jahr 1885 wurde in den letzten Tagen, nachdem es in allen Ministerien einzeln verhandelt worden, dem Ministercomité vorgelegt. Wie mitgetheilt wird, schließt der Voranschlag für 1885 mit einem Deficit von 10 Millionen. — Bekanntlich ist in dem russischen Ministercomité die Richtung Samara, Ufa, Sa-

tauft und Felaterinburg endgiltig für die neue sibirische Eisenbahn angenommen. Man will auch wissen, ein Consortium ausländischer, hauptsächlich Berliner Banquiers gebe 400 Millionen her für dieses Unternehmen und mit dem Baue werde man sofort nach Eintritt des Frühjahrs beginnen. Die Anhänger der Richtung Rischny-Nowgorod verlieren aber dennoch den Muth nicht und hoffen auf Unterstützung von Seiten des Reichsrathes, vor dessen Forum die Finanzfrage des großen Unternehmens demnächst gebracht werden muß. — In letzter Zeit werden wieder zahlreiche Verhaftungen politisch verdächtiger Personen vorgenommen. In der vorigen Woche wurden drei Marine-Officiere und endlich vorgestern eine Gesellschaft von vier Frauen und zwei jungen Männern, darunter ein Student, verhaftet.

(Aus Cetinje) wird gemeldet, daß der derzeitige Chargé d'affaires Montenegros in Constantinopel, Herr Bukovic, mit der unterzeichneten türkisch-montenegrinischen Grenzregulierungs-Convention nächster Tage in Cetinje erwartet wird. Es besteht der Plan, die montenegrinische Vertretung in Constantinopel zum Range einer Gesandtschaft zu erheben, und soll Herr Bukovic im Frühjahr als Gesandter nach Constantinopel zurückkehren.

(Zur ägyptischen Frage.) Man meldet der „Pol. Corr.“ aus London, daß weder die Einberufung einer neuen Conferenz in der ägyptischen Frage noch die Betrauung einer internationalen Commission mit der Prüfung der Lage in Egypten bisher von einem der Cabinette thatsächlich angeregt worden ist. Das französische Cabinet soll inzwischen dem Wunsche der Mächte, die Initiative in betreff der an den englischen Vorschlägen vorzunehmenden Aenderungen zu ergreifen, nachgegeben sein, und die bezüglichen Bourparlers zwischen den Mächten sollen bereits begonnen haben. Erst nach Abschluß der letzteren wird die Bekanntgabe der formulierten Gegenpropositionen nach London erwartet, und es gilt als wahrscheinlich, daß letztere sich dann auch auf die äußere Form der weiteren Negotiationen erstrecken werden.

(Italienische Annexionen.) Es ist nunmehr ausgemacht, daß die Italiener Assab besetzen werden, wozu sich ihnen gerade jetzt eine passende Gelegenheit bietet. Das italienische Correspondenzbureau bestätigt nämlich, daß die Regierung beschlossen habe, die an der Ermordung des Afrikaforschers Bianchi schuldigen Stämme zu bestrafen und Assab durch italienische Truppen occupieren zu lassen. Ein Bataillon Linientruppen wird zu diesem Zwecke nach Assab abgehen, und der Commandant erhält auch die Weisung, nach Bestätigung der Ortlichkeiten darüber Bericht zu erstatten, wie die Handelswege von Assab nach dem Innern, besonders nach dem Schoa-Gebiete und Abyssinien, gesichert werden sollen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben im eigenen Namen und im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin 5000 fl. zur Anschaffung von Holz und ungesäumten Verteilung an die Armen Wiens aus Allerhöchsten Privatmitteln bewilligt. Von dieser Spende hat der Director der kaiserlichen Cabinetkanzlei, Staatsrath Freiherr v. Braun, den Bürgermeister Uhl verständigt und zugleich den Betrag von 5000 fl. übersendet.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Klagenfurter Zeitung“ meldet, zur Anschaffung einer

Kirchenorgel für die Pfarrkirche in Rengersdorf 200 fl. und der Schulgemeinde Thörl zum Schulbaue 300 fl. zu spenden geruht.

— (Eine Illustration Munkacsy's.) Moriz Jókai hat unter Begleitung eines freundlichen Briefes von Munkacsy die Skizze eines Bildes eingeschickt erhalten, welches als Illustration für das große ethnographische Werk Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen bestimmt ist. Die Zeichnung stellt das Interieur einer Esarda aus dem Alfold vor, in welcher einige Hirten beim Weinglase mit Bauernfrauen schäkern, während einige Zigeuner den musikalischen Theil der Unterhaltung besorgen. Das Bild wird einer Beschreibung der Hortobagy beigegeben werden.

— (Der Ende'sche Komet.) Professor Barnard von der Vanderbilt-Universität in Nashville (Tennessee) hat entdeckt, daß Ende's Komet zurückgekehrt ist. Dieser 1818 von Pons entdeckte Komet hat, wie der Astronom Ende schon 1819 bewies, eine Umlaufzeit von beiläufig 1200 Tagen und wurde seit 1819 regelmäßig alle drei bis vier Jahre beobachtet.

— (Für alte Weiber.) Oder auch für junge. Oder auch für Männer, die alte Weiber sind — oder — doch zur Sache! Wer Geld hat, genieße. Wer keines hat, der mache Schulden. Wer aber schon alte Schulden hat, der mache schleunigst neue und schwebre seinen Gläubigern, ihnen alles zusammen am 1. Jänner 1887 bei Heller und Pfennig und noch dazu 150 Procent Interessen bezahlen zu wollen. Er kann diesen Schwur getrost leisten, denn er wird ihn nicht zu halten brauchen. Im nächsten Jahre, im Jahre 1886, geht nämlich die Welt zugrunde mit Saß und Paß. Wir haben es gedruckt. Bürge hiesfür ist der genügend bekannte Weiseste der Weisen, Nostradamus, der in einem den Untergang der Welt behandelnden Reimlein also prophezeit:

Wenn Georg Gott am Kreuz ausstreckt
Und Marcus ihn dann auferweckt
Und Sanct Johannis ihn wird tragen,
Dann hat die Weltenstund' geschlagen.

Damit ist gesagt: Das Ende der Welt erfolgt, wenn der Charfreitag auf den 23. April, Ostern auf den 25. April und der Frohnleichnamstag auf den 24. Juni (Johannistag) fällt. Das ist nun 1886 der Fall. Gott sei Dank, daß wir nun endlich einmal das genaue Datum haben. Da hat man doch Zeit, sich mit Anstand auf das Ende vorzubereiten.

— (Hohes Alter.) Aus Anhalt wird mitgetheilt: Im 109. Lebensjahre starb am Sylvester-Abende in Ebnigt bei Zerbst der Gutbesitzer Sennewald. Von seinen Nachkommen leben 5 Kinder, 27 Enkel und 45 Urenkel. Ein noch lebender Schwiegersohn ist 82 und der älteste seiner Urenkel 24 Jahre alt. Bis kurz vor seinem Tode erfreute sich der alte Mann noch einer ziemlich guten körperlichen Rüstigkeit. Er erzählte gern aus alter Zeit und gedachte mit Vorliebe des Königs Friedrich Wilhelm II., den er einigemal begrüßt habe.

— (Preis-Jägerlatein.) Die Redaction des Jagd-Organes „Waidmanns Heil“ schreibt einen Preis aus auf das „beste Jägerlatein“. Wer das beste Jägerlatein einsendet, bekommt als Anerkennung von der Redaction einen Hirschfänger mit der Widmung: „Dem Meister im Jägerlatein.“ Dem zweitbesten Jägerlatein widmet Herr F. C. Keller die „Chronik der Jagdbeute“ von Raoul v. Dombrowski in Prachtband. Jeder Preisbewerber hat einfach sein Jägerlatein bis 15. März 1885 an die Redaction des „Waidmanns Heil“ einzusenden und mit genauer Adresse zu versehen. Die

gebrochenes kleines Versprechen, um eine unerfüllt gebliebene Erwartung. Das Leid hat sie vereint, sie werden ferner wieder zusammenstehen und gemeinsam die Lasten des Lebens tragen und seine Freuden kosten.

Rothe Nelken, wie sie die Kleine so sehr geliebt, prangen jetzt zur Sommerzeit auf dem kleinen Grabhügel. Und in dem Herzen des Mannes hat eine heilige, stille Sehnsucht Wurzel geschlagen, die tröstliche Wunder wirkt und wie eine edle, reine Flamme sein Leben durchglüht.

Kein Selbstmörder.

Der Professor ist ein recht stiller Mann. Einige halten ihn sogar für sonderbar und schrullenhaft, aber alle achten sie ihn; er ist stets bescheiden, drängt sich nicht vor und haßt das Laute, das Lärmende und Brählerische. Die Kinder im Hause sehen ihn freundlich an und geben ihm gern ihre Paischhändchen, er hat so liebe Augen. Schon acht Jahre bewohnt er die zweite Etage, und niemand hat Veranlassung gehabt, sich über ihn zu ärgern. Trotz seiner 48 Jahre ist er, was man einen schönen Mann nennt, er zeigt ein edles, männliches Profil mit einem stattlichen Vollbart, eine schlank, kräftige Gestalt; die Mädchen blicken ihm oft nach, wenn er so gerade und stolz dahinschreitet. Er ist Junggeselle. Ein Weiberhaffer? Ein principieller Gegner der Ehe? — O nein! Er hat nur eine Liebesgeschichte durchlebt. Immer, wenn der 15. März erscheint, schließt er sich den Tag über ein und hält seine Erinnerungseinkehr, dann ist er

für niemanden zu sprechen, dann überkommt es ihn wie eine ruhelose Angst, stundenlang wandert er lebhaft bewegt in seinen Zimmern umher. Das ganze Weh seines Lebens concentrirt sich auf diesen einen Tag, an dem er sein stilles Versöhnungsfest mit sich selbst begeht. Die alte Aufwärterin, die einzige Person, der er an diesem Tage Einlaß gestattet, erzählte neulich der Frau, die im dritten Stocke wohnt, sie habe es deutlich gesehen, wie er Thränen vergossen —

Ein Professor! 48 Jahre und noch weinen! Wie unmännlich!

Die Thränen alter Narren sind unterweilen nicht recht beweglich; doch über Jähren dieses Mannes soll man nicht spotten. Vielleicht hat sie sich auch geirrt. Wie festbegründet erscheint sein Leben, wie durchsichtig und offen sein Wandel! Sollte der Mann ein kleines Geheimnis haben?

Er hatte seine Studien eben vollendet; mit einigen Mitteln versehen beschloß er, die Docentenaufbahn an der Universität einzuschlagen. Um die Zeit des lieblichen Pfingstfestes, da selbst im sandigsten Theil des ärmlichen Grunewalds ein bescheidenes Blümchen sprießt, machte er einen Ausflug an einen der kleinen Seen, die wie dunkle Augen versteckt aus den Kiefern hervorlugen. Mit ihm waren drei Commilitonen; eine fröhliche Partie, gewiß! Alle vier standen an dem Rande des großen geheimnisvollen Meeres, das sie durchschiffen wollten und das man das Menschenleben heißt. Das Boot war neu und schien solide gezimert, der lustig rothe

Wimpel der Hoffnung flatterte im Morgenwind, und die Lenzsonne lachte so goldig!

Nach stundenlangem Umherstreifen zogen sich die vier Freunde in eine Wirtshaus zurück, um dort das Abendbrot einzunehmen. Der schöne Frühlingstag hatte viele Gäste herbeigeloct, eine Picnic-Gesellschaft war erschienen, und Männlein wie Weiblein tummelten sich unter heiteren Spielen im Wald umher. Unsere Freunde achteten als wohlgezogene junge Leute der Vergnügungszüglern, die ihnen unbekannt waren, wenig. In der großen Stadt ist man hochfey, so lange man nicht vorgestellt ist. Doch sein Rismet wollte es, daß er eine Bekanntschaft machte. Eine Dame, eine üppige Blondine, gieng an ihm vorüber und fiel über einen Baumstumpf. Ritterpflicht gebot es, daß er hinzusprang und sie aufhob. Sie hatte sich durchaus nicht, doch ihn desto mehr geschädigt.

„Du, die kenne ich“, sagte sein begleitender Freund, „das ist eine reiche junge Frau, die mir gegenüber wohnt.“

„So!“ erwiderte der Held dieser kleinen wahrhaftigen Geschichte, „es ist eine fesselnde Erscheinung.“ Für den Rest des Abends ward er dann einsilbig. Und als er heimgekehrt war, saß er noch stundenlang am Fenster und blickte träumerisch in die Nacht hinaus; vor seiner Seele stand ein liches, süßes Bild, das einen wunderbar schwellenden Rosenmund und ein Paar gefährlicher, von langen Seidenwimpeln umschatteter Augen zeigte. Ja, sie war bildsauber, und er konnte den warmen Blick nicht vergessen, den sie ihm geschenkt hatte, als er ihr helfend beisprang.

Herren Raoul Ritter v. Dombrowski und Oberförster Julius Diensthuber werden im Vereine mit der Redaction als Preisrichter fungieren.

(Blutige Scene in einem Redactionsbureau.) Die Brüder Wallerich in Paris, von denen einer Polizeicommissär, der andere Friedensofficier ist, deren Mutter jüngst ermordet wurde, drangen nachts, gereizt durch die Angriffe des ultraradicalen Journals „Cri de Peuple“, gewaltsam in dessen Bureau ein. Der Redacteur Queray wurde durch einen Degenhieb verwundet, feuerte jedoch einen Revolverhieb ab, wodurch Norbert Wallerich schwer verletzt wurde. Die anderen herbeigeeilten Redacteurs entwaffneten den Bruder des Verwundeten.

(Singen mit vollem Magen.) Marianne Brandt ist mit knapper Noth der seltsamen Situation entgangen, von einem Newyorker Gerichtshofe als Zeugin darüber vernommen zu werden, ob eine Künstlerin mit vollem Magen gut singen kann. In der „Academie of Music“ hatte der Impresario Oberst Mapleson eine Vorstellung absagen müssen, weil eine Sängerin krank geworden, und es sollte nun „Der Prophet“ mit Madame Scalchi als Fides gegeben werden. Die Künstlerin aber weigerte sich, die Partie an diesem Abende zu singen. Sie sei erst spät aufgestanden, habe stark gefräßt und könne mit vollem Magen eine so bedeutende Partie nicht singen. Oberst Mapleson hat die strikende Primadonna daraufhin auf Schadenersatz verklagt — das Haus blieb an dem betreffenden Abende geschlossen und sein juristischer Vertreter beantragte die Vorladung von Marianne Brandt, welche dieselbe Partie im Metropolitan Opera House eben mit großem Erfolge gesungen, um von ihr den Einfluß von Hummeralat und Caviar auf das Gelingen einer großen Rolle und namentlich darüber zu hören, ob die Stimme einer Künstlerin leide, wenn sie nach Tisch singe. Einstweilen konnte jedoch von ihrer Vernehmung Abstand genommen werden, weil ein Ausgleich der streitenden Parteien in Aussicht genommen wurde.

(Weiblicher Scharfblick.) „Sage mir, was du willst, Mutter, der Georg liebt mich nicht mehr.“ — „Aber Kind, wie kommst du auf den närrischen Einfall?“ — „Wenn er mich jetzt nach Hause begleitet, so geht er immer den kürzesten Weg mit mir!“

Unbehobene Millionen.

Von kompetenter Stelle erhalten wir aus Wien folgende Mittheilung: Infolge einer in dem Londoner „Deutschen Tagblatte“ veröffentlichten und in mehrere österreichische Zeitungen übergegangenen Notiz über eine beim Londoner Court of Chancery erliegende, angeblich unbehobene Summe von Erbschaftsgeldern im Gesamtbetrage von 77 Millionen S. St. sind dem k. und k. Ministerium des Aeußern im Verlaufe der letzten Monate von einer Anzahl Privatpersonen Anfragen und Gesuche zugekommen, worin dieses Ministerium angegangen wird, den Gesuchstellern bei Geltendmachung ihrer vermeintlichen Erbansprüche behilflich zu sein.

Die hierüber eingeholten authentischen Informationen haben den nachstehenden Sachverhalt ergeben: Das Pay office (Zahlamt) des Supreme Court of Judicature hat, ebenso wie bereits wiederholt in früheren Jahren, zuletzt in dem Supplement zur „Londoner Gazette“ vom 27. Juni d. J. eine Liste aller jener, bei demselben eingetragenen Angelegenheiten veröffentlicht, in welchen zu irgend einer Zeit und aus was immer für einem Titel, also nicht bloß in Erbschaftssachen,

Gelder zu Gerichtshänden erlegt worden sind und in betreff deren in den letzten 15 Jahren, vom 1. September 1883 zurückgerechnet, keinerlei Verfügung mehr getroffen worden ist.

Diese Liste stimmt jedoch mit dem vom Londoner „Deutschen Tagblatte“ veröffentlichten Verzeichnisse, in welchem zahlreiche deutsch klingende Namen aufgeführt werden, nicht durchaus überein.

Bestere darf keineswegs den Anspruch auf Authenticität erheben, nachdem darin auch Namen enthalten sind, welche in der officiellen Liste nicht vorkommen und anderen von mehreren Privatagenten veröffentlichten Listen entnommen sind.

Die officielle Publication des Supreme Court of Judicature in der Londoner Gazette bringt außer dem Namensverzeichnis auch noch besonders die für den Paymaster bestehende Instruction zur allgemeinen Kenntnis, wornach derselbe nicht ermächtigt ist, den antragenden Parteien über die erliegenden Gelder irgendwelchen Aufschluß zu erteilen, es wäre denn, daß sie entweder selbst durch ihren bevollmächtigten Rechtsanwalt oder durch eine dritte Person in glaubwürdiger Weise den Nachweis geliefert hätten, daß sie in der noch unerledigten Verhandlungsangelegenheit interessiert seien.

Sollte sich eine Partei zu einer solchen Annahme berechtigt glauben, ohne solche Nachweise zu besitzen, so müßte sie zunächst ihrerseits auf privatem Wege die nöthigen Nachforschungen anstellen lassen, durch welche constatirt würde, ob sie überhaupt zu der mit ihrem Namen in Verbindung gebrachten Verhandlung in Beziehung stehen.

Dieses Verfahren ist seiner Natur nach mit ziemlich bedeutenden Unkosten verbunden, da es ein zeitraubendes Nachschlagen in vielen Registern und Jahrgängen erfordert, was erklärlich erscheint, wenn man bedenkt, daß die zu einer und derselben Verhandlung gehörenden Acten in den Archiven nicht in einem Fascikel vereint, sondern abgesondert in alphabetischer Ordnung aufbewahrt werden.

Es ist selbstverständlich, daß weder das k. und k. Ministerium des Aeußern noch die k. und k. Botschaft in London oder das dortige k. und k. Generalconsulat dazu berufen sein können, hiebei in den einzelnen Fällen ihre Vermittlung eintreten zu lassen, doch wurden dem k. und k. Ministerium des Aeußern die Herren Lousoda & Emanuel, 15 Austin Friars, London E. C., namhaft gemacht, die als gewandte und in ihren Forderungen discreete Rechtsanwältinnen auf das vortheilhafteste bekannt sind und an welche man sich behufs Einleitung von Nachforschungen wenden könnte.

Bestere wäre jedoch, da sich in einzelnen Fällen der Betrag, um dessen Hebung es sich handeln möchte, vielleicht als ein ganz geringfügiger herausstellen könnte, nur dann anzurathen, wenn die Parteien bereits bezüglich ihres Verwandtschaftsverhältnisses zu einer der in dem von Supreme Court of Judicature veröffentlichten Namensverzeichnisse angeführten Personen und bezüglich der Höhe des anzusprechenden Betrages wenigstens einigermaßen sichere Anhaltspunkte besitzen.

Im allgemeinen kann nur sehr davor gewarnt werden, sich bloß mit Rücksicht darauf, daß der Name einer Partei in der veröffentlichten Liste fungiert, schon der Hoffnung hinzugeben, daß damit für dieselbe auch schon eine Erbschaft in Aussicht stehe.

Die leiblich daraushin gemachten Auslagen dürften in weitaus den meisten Fällen als gänzlich verloren zu betrachten sein.

Es war ein sonderbarer Zufall, daß er zwei Wochen darauf in die Wohnung seines Freundes zog, der die große Stadt verließ. Die beiden möblierten Zimmer, die er mietete, hatten keine besonderen Vorzüge; aber sie lagen der Wohnung der holden Frau gerade gegenüber; und nun begann eine schmähliche Toggengerei, nun ließ er die Bücher verstauben und blickte stundenlang:

Nach dem Fenster seiner Lieben,
Bis das Fenster klang —

Es war seine erste Liebe, und sein volles, warmes Herz gieng in dem köstlichen Rausch unter, bis eine verzehrende, lodernde Leidenschaft erwacht war, der er alles geopfert hätte — Leben, Ehre, Seligkeit. . . . In seinen Adern kreiste ein wildes, feuriges Blut — und was das Schlimmste war, seine Neigung blieb nicht unerwidert. Sie war an einen weit älteren Mann, einen reichen Holzhändler, verheiratet; die Ehe war gerade nicht sonderlich unglücklich, aber gleichgiltig, gleichgiltig! Unser Liebespaar durchschwärmte einen Liebeswinter, der ihm wie der herrlichste Lenz erschien, eine selige Zeit!

So war der fünfzehnte März erschienen, da kamen beide zum Durchbruch, sie mit ihrer prosaischen, niedrigen und gemeinen, er mit seiner besseren, edleren Natur. Er forderte von ihr, als eine moralische Nothwendigkeit und nöthige Sühne, sie solle ihrem Manne auch äußerlich entsagen, mit ihm entfliehen oder auf Scheidung antragen und mit ihm die Ehe eingehen, er könne fürder ohne sie nicht leben. Das schlug sie rundweg und hart ab, behauptend, es sei jetzt genug; unverholen deutete sie an, daß ein neuer Galan ihrer harre, sie sei seiner überdrüssig — — —

An dem Märzabend gieng ein hochgewachsener, etwas bleicher junger Mann, der eine geladene Pistole zu sich gesteckt hatte, in den Brunwald hinein und wanderte durch das tiefste Dickicht. Es war still und kalt im Forst und ein rauher Wind fuhr ächzend und klagend durch die Bäume, ein rechtes Wetter für Selbstmörder. Selbstmord! Wie schrecklich! Wollte er denn den begehrt — Einen Augenblick hatte er wohl daran gedacht und in der Aufwallung die Worbaffe zu sich gesteckt. Aber draußen in der tiefen Einsamkeit, als er mit sich und seinem Gott allein war und Zwiesprach hielt mit seinem sogenannten besseren Selbst, als er an der harten Grenze zwischen Sein und Nichtsein stand und einen schüchternen Blick ahnend vorauswarf in die Ewigkeit, die grenzenlos vor seinem geistigen Auge wogte, da gieng ihm im kalten Frühlicht, das sieghaft über den See her zu leuchten begann, der Gedanke auf, daß er etwas recht Erbärmliches und jämmerliches beabsichtige. War er eine so schwache und feige Natur, daß er das Leben nicht ertragen konnte, weil ihm ein Genuß verjagt war, weil er in der Frucht, die er für köstlich wähnte, einen eklen Wurm gefunden hatte? Glaubte er gar keine Mission zu haben für die Welt? War er seinen Eltern und seinem Vaterland nichts schuldig? Verdorben und gestorben in der großen Stadt — war das der Spruch, der auf seinem Leichenstein stehen mußte? Müßte? Und so wäre sein ganzes bisheriges Arbeiten eine traurige Lüge gewesen, sein geistiger Stolz eine elende, leere Phrase?

Es war genug! Er kehrte heim, ein besserer und klügerer Mensch. Doch verwunden hat er den Tag nie. Und vermählt hat er sich auch nicht.

E. D. Sopp.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Der Verein der Aerzte in Krain

hielt jüngst in Gegenwart von 15 Mitgliedern seine Generalversammlung ab. Nach Verlesung und Genehmigung des letzten Sitzungsprotokoll theilte Obmann Dr. Schiffer mit, daß das Revisionscomité die Rechnungen vom Jahre 1883 überprüft und richtig befunden habe und das Absolutorium zu erteilen beantrage. (Wird angenommen.) Hierauf wurden einige für die Vereinsbibliothek eingelangte Bücher zur Einsichtnahme vertheilt und alsdann zur statutarischen Tagesordnung geschritten.

1.) Schriftführer Regierungsrath Professor Dr. Valenta erstattete den Jahresbericht, aus welchem zu entnehmen ist, daß im verfloffenen Jahre dem Vereine 8 Mitglieder neu zugewachsen und 3 Mitglieder durch Tod in Abgang gekommen sind, somit der Verein 7 Ehren-, 14 auswärtige (darunter 6 erwählte) und 64 wirkliche Mitglieder zählt. Es wurden im vergangenen Jahre in 7 Sitzungen von 10 Vortragenden 17 Vorträge und Demonstrationen abgehalten, und standen den Mitgliedern 17 Fachzeitschriften zugebote. Der Bericht erwähnt weiters die erfreuliche Thatsache, daß nunmehr dem Vereine fast sämtliche in Krain domicilirenden Civil- und Militärärzte angehören und die Feier des 80. Wiegenfestes des Vereinsobmannes Dr. Schiffer so ad oculos die Zusammengehörigkeit in ro gezeigt habe. Weiters wird hervorgehoben eine Petition an den hohen Reichsrath um Creierung von Aerztekammern, in welcher sich der Verein mit dem bezüglichen Regierungsentwurfe nicht einverstanden erklärt und bittet, es möge zur endgiltigen Berathung eines diesbezüglichen Gesetzesentwurfes eine Enquete ad hoc, in welcher sämtliche ärztlichen Vereine vertreten sein sollen, einberufen werden. Ferner wird die reichhaltige Thätigkeit des VI. österreichischen Aerztevereinstages, an welchem der Verein durch den Berichterstatter vertreten war, erwähnt und als wichtigstes Ereignis der Beschluß einer wesentlichen Statutenänderung, dahin gehend, den Mitgliedern möglichst viele materielle Vortheile statutarisch zu bieten, betont.

2.) Dr. Valenta referierte über die Böhmer-Stiftung, deren vinculirtes Stammcapital nunmehr schon 4500 fl. in Rentenrente ausmacht, so daß im Jahre 1885 bereits 189 fl. Interessen zur Betheiligung kommen werden. Es wurde beschlossen, die kbb. Sparcassendirection abermals um einen Beitrag bittlich anzugehen und unter den Mitgliedern eine diesbezügliche Sammlung einzuleiten, um das Stammcapital wenn möglich auf 5000 fl. erhöhen zu können, womit die Vereinsleitung gegebenen Falles betraut wurde.

3.) Vereinskassier Bahnarzt Paichel legte den Rechenschaftsbericht vor, zu dessen Ueberprüfung ein dreigliedriges Comité, bestehend aus den P. T. Herren Dr. Ritter v. Bleiweis, Dr. Nowatsch und Bahnarzt Thomik, erwählt und gleichzeitig die Vereinsleitung bei dem Umstande, daß nunmehr den Mitgliedern die Vereinszeitung gratis zugesandt wird, beauftragt wurde, die ausstehenden Vereinsbeiträge energisch einzutreiben.

4.) Bibliothekar Primararzt Dr. Dornig referierte über den Stand der Bibliothek und zeigte an, daß er die lückenhaften Zeitschriften ergänzt habe. Die Bibliothek werde nach durchgeführter stricter Eliminierung der Duplicate über 4000 Bände umfassen.

5.) Wurden per Acclamation Prof. Dr. Schiffer zum Obmann, Regierungsrath Prof. Dr. Valenta zum Schriftführer und Bahnarzt Paichel zum Cassier wiedergewählt.

6.) Wurde beschlossen, die bisher gehaltenen Fachzeitschriften, mit Ausnahme der „Medicinisches Bibliographie“, weiters und die illustrierte Monatschrift für ärztliche Polytechnik und das „Centralblatt für Bahnheilkunde“ neu zu abonnieren. Oberstabsarzt Dr. Stawa und Prof. Dr. Valenta erklärten auch heuer, ersterer die „Wiener medicinische Presse“ und die „Wiener medicinischen Blätter“ ad circulandum, letzterer den „Irrsinnfreund“ und die „Mittheilungen des Wiener medicinischen Doctorencollegiums“ als Geschenk dem Verein zu überlassen, wofür beiden Herren der Dank der Versammlung votirt wird.

7.) Wird kais. Rath Dr. Eisl einhellig zum Delegierten in den ständigen städtischen Gesundheitsrath erwählt.

8.) Referierte Regierungsrath Prof. Dr. Valenta namens des bezüglichen ad hoc gewählten Comités über die vorzunehmende Statutenänderung. Entsprechend dem Mandate wurden folgende Punkte bei Abfassung des Entwurfes der neuen Statuten ins Auge gefaßt, und zwar in erster Linie die Auflassung des pathologisch-anatomischen Vereinsmuseums, da die Erhaltung, resp. Vermehrung desselben natur- und sachgemäß nur dem Landespitale zukomme. Ferner wurde dafür gesorgt, daß den Mitgliedern und deren Witwen und Waisen thunlichst viele materielle Vortheile durch den Verein erwachsen, und zwar nicht allein durch die Böhmer-Stiftung, sondern vor allem durch den corporativen Beitritt in das Witwen- und Waisen-Institut des österreichischen Aerztevereinsverbandes und durch Zumittlung der österreichischen ärztlichen Vereinszeitung an alle wirklichen Mitglieder.

Weiters wurde beantragt, den Status der Vereinsleitung aus naheliegenden Gründen durch einen Obmann-Stellvertreter und definitiven Bibliothekar zu vermehren und jedweden speciellen Unterschied zwischen Doctoren und Wundärzten fallen zu lassen, und demgemäß vor allem die diesbezügliche Abänderung des § 21 der Statuten befürwortet, um den Eintritt in den Verein jedweder Kategorie von Ärzten zu ermöglichen. Nachdem gegen diese Generalia von keiner Seite eine Einwendung erhoben worden war, wurde vom Referenten das in diesem Sinne umgearbeitete Statuten-Laborat zur Beschlussfassung vorgelesen, Paragraph für Paragraph zur Abstimmung gebracht und schließlich, einige stilistische Abänderungen abgerechnet, der ganze Entwurf einhellig angenommen und die Vereinsleitung beauftragt, ehestmöglich um die hochortliche Genehmigung einzuschreiten und das Museum im Wege der Spitalsdirection dem hochwöhrlichen Landesaussschusse, resp. dem Lande, ins Eigenthum zu übergeben.

Hierauf erfolgte Schluss der Sitzung.

— (Christbaum-Feier.) Am 6. d. M. fand im hiesigen Elisabeth-Kinderspitale, wie alljährlich, eine Christbaum-Feier statt. An derselben theilnahmen in liebenswürdigster Weise die Stellvertreterin der obersten Schulsfrau, Frau Emilie Baronin Winkler, mehrere Mitglieder des Verwaltungsrathes und eine größere Anzahl von Wohlthätern und Gönnern dieser Anstalt. Besonders ausgezeichnet wurde die Feier durch das Erscheinen des hochwöhrlichen Herrn Fürstbischöfes Dr. Missia, welcher sich in sehr anerkennender Weise über dieses echt humane Institut aussprach, da es mit so kleinen Mitteln ein so großes Werk der Nächstenliebe ausübe. Anlässlich der Christbaum-Feier sind dem Kinderspitale namhafte Spenden zugekommen in Geld, Victualien, Kleidungsstücken und Spielsachen. Bekräftigt wurden vom hochwöhrlichen Herrn Fürstbischöfen und von Frau Baronin Winkler eigenhändig und mit größter Freundlichkeit an die kleinen Kranken vertheilt, und war es wirklich rührend, die freudigen, dankerfüllten Mienen der so liebevoll Theilnehmenden zu sehen. Um 5 Uhr endete diese wahrhaft erhebende Feier. Möge diese Anstalt auch ferner den edlen Wohlthätern und Gönnern empfohlen sein, damit sie wachse und gedeihe zum Wohle der leidenden Kleinen.

— (Laibacher Eislaufverein.) Wir werden ersucht, mitzutheilen, dass im Falle günstiger Witterung morgen Sonntag, nachmittags von 3 bis 4 Uhr, wieder ein Militärconcert auf dem Eislaufplatze unter Tivoli stattfinden wird; ferner, dass der Vereins-Ausschuss die Veranstaltung eines Eis-Costümfestes plant, welches, die notwendigen Vorbedingungen vorausgesetzt, gegen Ende dieses Monats zur Ausführung kommen dürfte. — Da den aus Belde erhaltenen Berichten zufolge der See im Zustriemen begriffen ist und bei vollständiger Festigkeit der Eisdecke heuer wieder, wie alljährlich, ein Ausflug dahin unternommen wird, so stehen den Freunden des Eisportes wahrhaftig genussreiche Stunden bevor.

— (Theater-Nachricht.) Zum Vortheile der Schauspielerinnen Frau Clara Maschel findet Montag, den 12. Jänner, eine Reprise des Rosen'schen Schwankes „O diese Mädchen“ statt. Da Frau Maschel zu den fleißigsten Mitgliedern unserer Bühne gehört und der Schwank „O diese Mädchen“ bei seiner ersten Aufführung einen bedeutenden Lacherfolg erzielte, so ist ein gut besuchtes Haus vorauszuversetzen.

— (Die Laibacher Citalnica) veranstaltet in dieser Saison vier Tanzunterhaltungen, und zwar: Sonntag den 11. Jänner, Samstag den 24. Jänner und Sonntag den 8. Februar Tanzkränzchen und Sonntag den 1. Februar einen Eliteball (Bodnik-Ball). Zutritt zu den Tanzkränzchen haben nur Mitglieder der Citalnica; am Eliteball können auch durch Vereinsmitglieder eingeführte Gäste gegen 1 fl. Entrée theilnehmen.

— (Todesfall.) Gestern abends starb in Stubenz die Gattin des dortigen Frennarztes Herrn Dr. Preisnitzsch. Die Beerdigung der Verstorbenen findet Sonntag, den 11. d. M., nachmittags um 3 Uhr auf dem Friedhofe zu Mariafeld statt.

— (Warnung.) Von geschätzter Seite erhalten wir folgende Zuschrift: Seit 1. Jänner befinden sich bei uns in Krain nachfolgende Wildgattungen in der Schonzeit: Rehgaiz und Rehfliß, Gemsgaiz, Auer- und Birkwild, Rebhuhn und Wachtel. Namentlich dem Rebhuhn, welche Wildgattung sich, dank der Schonung und Hege, die ihm von Seite einiger hiesiger Jagdpächter zutheil wird, in den letzten Jahren hier ziemlich eingebürgert und stark vermehrt hat, droht jetzt, seit der Schnee eine harte Kruste bekommen, durch elende Schlingensteller, welche leider bei den Bewohnern unserer Stadt Absatz für ihre gestohlene Ware finden, nahezu vollkommene Ausrottung, da die Fühner sich jetzt in Revieren, wo sie nicht gefüttert werden, wegen Mangel an Nahrung unter Harpsen und Scheunen flüchten und dort leicht gefangen werden können. Abgesehen davon, dass nach dem Jagdgesetze jedes Fangen von Wild in Schlingen verboten ist — in Schlingen gefangenes Wild ist leicht an den Strangulierungsverletzungen sowie an dem Abgange von Schußwunden zu erkennen — macht sich der Käufer eines solchen

Wildes nicht nur zum Mitwiffer einer Uebertretung des Gesetzes zum Schutze des Wildes, sondern auch zum Fehler eines gestohlenen Gutes, da es sich doch jeder-mann leicht an den Fingern abzählen kann, daß ein ihm während der Schonzeit zum Verkaufe angebotenes Wild nicht von einem Jagdbesitzer, sondern nur von städtischen Sicherheitsorgane werden bei dieser Gelegenheit gebeten, auf die Provenienz des öffentlich zum Verkaufe ausgebotenen Wildes zu sehen, da nur auf diese Weise dem in unserer Stadt blühenden Handel mit gestohlenem Wilde gesteuert werden könnte.

— (Die Krainburger Feuerwehr) hielt, wie uns aus Krainburg berichtet wird, am 4. d. M. ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1.) Bericht des Schriftführers über den Stand der Mitglieder und über die Thätigkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre; 2.) Bericht des Cassiers über die Vereinsgelder. Dank der kräftigen Unterstützung der Stadt Krainburg und ihrer Bewohner befindet sich der Verein in einer recht günstigen materiellen Lage, was umso erfreulicher ist, da im Requiriten-apparat noch manche Lücke auszufüllen ist. Nachmittags wurde die Steigerabtheilung mit der Handhabung der neuen (von der Firma Kölsch in Graz auf das solideste ausgeführten) großen Schubleiter vertraut gemacht. Abends fand in Mahrs Gasthauslocalitäten ein geselliger Kneip-abend, welcher noch lange jedem Theilnehmer in angenehmer Erinnerung bleiben wird, statt.

— (Genossenschaften im Radmannsdorfer Bezirke.) Die k. k. Landesregierung hat nach Einberufung der hiesigen Handels- und Gewerbekammer und nachdem letztere die Theilnehmenden diesfalls gehört, im Sinne des § 109 des Gesetzes vom 15ten März 1883, Z. 39 N. G. Bl., den territorialen Umfang für die im politischen Bezirke Radmannsdorf zu bildenden gewerblichen Genossenschaften nach dem von der k. k. Bezirkshauptmannschaft erstatteten Antrage in nachstehender Weise zu bestimmen befunden: 1.) für die Genossenschaft sämtlicher Gewerbetreibenden der Ortsgemeinde Kropf den Umfang der Ortsgemeinde Kropf; 2.) für die Genossenschaft sämtlicher Gewerbetreibenden der Ortsgemeinde Steinbüchel; 3.) für die Genossenschaft sämtlicher Gewerbe-Inhaber der Ortsgemeinden Feistritz und Mitterdorf in der Wochein den Umfang dieser beiden Gemeinden; 4.) für die Genossenschaft der Handelsgewerbe des Gerichtsbezirkes Radmannsdorf diesen Gerichtsbezirk, mit Ausnahme der Ortsgemeinden Wocheiner-Feistritz, Mitterdorf, Kropf und Steinbüchel; 5.) für die Genossenschaft sämtlicher Gast- und Schank-gewerbe mit Einschluss der sogenannten Kaffeestieber, dann der Bierbrauer, Brantweinbrenner, Lohnkutscher und Fiaker des Gerichtsbezirkes Radmannsdorf diesen Gerichtsbezirk, mit Ausnahme der Ortsgemeinden Kropf, Steinbüchel, Wocheiner-Feistritz und Mitterdorf; 6.) für die Genossenschaft aller übrigen handwerks-mäßigen, freien und concessionsierten Gewerbe des Gerichtsbezirkes Radmannsdorf den Gerichtsbezirk Radmannsdorf, mit Ausnahme der Ortsgemeinden Kropf, Steinbüchel, Wocheiner-Feistritz und Mitterdorf; 7.) für die Genossenschaft aller Gewerbetreibenden in den Ortsgemeinden Karnervellach, Aßling und Bengensfeld den Umfang dieser Gemeinden; und endlich 8.) für die Genossenschaft aller Gewerbetreibenden der Ortsgemeinden Kronau, Ratschach und Weissenfels den Umfang dieser drei Ortsgemeinden. Für sämtliche Genossenschaften wurden die Genossenschafts-Vorstellungen bereits gewählt.

— (Die ersten Frühlingsboten.) Aus Görz schreibt ein Freund der „Tr. Btg.“: Gestern fand ich sowohl in der westlichen wie auch in der östlichen nächsten Umgebung von Görz die ersten lieben Frühlingsboten: Schneeglöckchen und Primeln, von denen ich Ihnen je ein Exemplar zum Beweise hier beilege.

— (Masern in Graz.) Seit vorgestern sind bis auf weiteres die ersten und zweiten Classen an sämtlichen Volksschulen in Graz wegen der jetzt bei den Kindern häufig auftretenden Erkrankungen an Masern geschlossen; aus demselben Grunde bleiben dermalen auch alle Kribergärten gesperrt.

Kunst und Literatur.

— (Kirchenmusik.) Soeben wurde die lateinische Messe „Fromme Seufzer“, eine Composition des in der Blüte seiner Jahre dahingerahten k. k. Lehrers in Görz Herrn August Hermann Leban publiciert. Die Messe ist für gemischten Chor mit Orgelbegleitung geschrieben, von dem Lehrer in Corgnale, Herrn Johann Leban, herausgegeben und mit den Typen der Firma Klein & Koval gedruckt. Schon Dr. Hanslick, der berühmte Musikkritiker, lobte die warme Empfindung und das hübsche melodische Talent des leider zu früh verstorbenen Componisten, und auch das eben in Rede stehende Opus 1 desselben liefert den Beweis schönster musikalischer Begabung. Um nur eine Stimme zu citieren, wollen wir erwähnen, daß der bekannte florentinische Musikkritiker Herr Daniel Zajgels über diese Messe Folgendes schreibt: Die Harmonisierung ist hier und da etwas gewagt, doch überall correct und beweist uns, mit welcher Leichtigkeit der junge Componist harmonische Schwierigkeiten bewältigte, ohne dabei der Harmonie selbst zu schaden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 9. Jänner. Der verhaftete Spenglergehilfe Navratil gestand nach zehnstündigem Verhöre ein, die

Mordthaten an der Eisentröblerin Schinl und dem Schriftsteller Köstler begangen zu haben.

Der niederösterreichische Gewerbeverein nahm einstimmig eine Petition an den Handelsminister an, in welcher dessen fördernde Einflussnahme zur Wahl Triests als Kopfstation der neuen deutschen Dampferlinien erbeten wird.

Prag, 9. Jänner. Gegenüber den Auslassungen der vor einigen Tagen in Wien erschienenen Broschüre: „Das bedrängte Wien“ erklären die böhmischen Blätter, daß sie gerne bereit seien, die Thatsachen zu respec-tieren, die daraus hervorgehen, daß Wien der Sitz unseres Kaiserhofes, der Centralbehörden und der gesetzgebenden Körperschaften ist. „Pokrok“ schließt seinen Artikel mit der Erklärung, daß die Czechen und die Rechte überhaupt Wien immer das gönnen und gewähren werden, was sein ist und nach Recht und Gerechtigkeit ihm zugehört, und daß sie eine materielle Unterstützung nicht versagen werden, wenn die wirklichen Staatsinteressen dies erfordern.

Agram, 9. Jänner. (Landtagsitzung.) In der Debatte über die Indemnitäts-Vorlage erklärt Dr. Gram, gegen die Indemnität sei kein einziger sachlicher Grund angeführt worden. Kroatica habe in den letzten fünfzig Jahren durch das Verdienst einer verhältniß-mäßig geringen Zahl von Männern riesige Fortschritte in seiner geistigen Entwicklung gemacht. Wenn die politische Lage schon unerträglich ist, so sei nur die Opposition schuld daran, welche die Politik überalhin trage, wohin sie nicht gehört, für sich einen exklusiven Patriotismus in Anspruch nimmt und jeden einen Verräther nennt, der sich ihr nicht anschließt. Die Starčevićaner arbeiten auf die Revolution hin und rechnen vielleicht auf eine auswärtige Hilfe, um ihre Ziele zu erreichen. — Redner führt seine Kritik des Vorgehens der Opposition des weiteren aus und erklärt schließlich, die Indemnität zu votieren. — Hierauf werden Interpellationen verhandelt.

Berlin, 9. Jänner. Von bestunterrichteter Seite wird die Nachricht über eine von der Regierung angeordnete Enquête zur Prüfung, ob Triest oder Genua der vortheilhaftere Ausgangspunkt für die deutschen subventionierten Dampferlinien sei, als unbegründet und eine solche Enquête als sehr entbehrlich bezeichnet.

Berlin, 9. Jänner. Bei Berathung der Budgetpost von 150 000 Mark Beihilfe zur Erforschung Central-Afrikas, wovon die Commission des Reichstags 50 000 Mark streichen will, wies Bismarck auf den lebhaften Anklang hin, welchen die Colonisationsbestrebungen Deutschlands im Volke gefunden haben, und sagte, eine Colonialpolitik sei nur mit einer enthusiastisch gefinnnten nationalen Reichstagsmehrheit möglich, ohne welche die Regierung sich begnügen werde, das Beste gewollt zu haben; er erklärte sich gegen eine Rück-verweisung an die Commission. Bötticher erklärte sich gleichfalls dagegen und sagte, die Regierung wolle keinen Conflict, sondern Verständigung. Der Reichstag beschloß nach lebhafter Debatte in namentlicher Abstimmung mit 135 gegen 128 Stimmen die Rückverweisung an die Commission.

Paris, 9. Jänner. Madame Clovis Hugues wurde von der Anklage der Ermordung Morins freigesprochen, dagegen zum Schadenersatz von 2000 Francs und zum Ersatz der Gerichtskosten verurtheilt.

Madrid, 9. Jänner. Vierzigtausend Personen sind aus den Provinzen Malaga und Granada ausgewandert.

Angewandte Fremde.

Am 8. Jänner.

- Hotel Stadt Wien. Legus und Wolf, Kaufleute, München. — Dessau, Kaufmann, und Baronin Bagern, Private, Wien. — Blentl, Kaufmann, Graz. — Kosar, k. k. Notar, Warburg. — Krisper Ernestine, Private, Ratschach.
- Hotel Elefant. Frankel, Stein, Lausig und Abel, Kaufleute, Wien. — Delleba, Realitätenbesitzer, Graz. — Spendal, Weltpriester, Neumarkt. — Moll, Kaufm., sammt Frau, Triest.
- Gasthof Südbahnhof. v. Plaker Karoline, Private, Graz. — Drecto f. Frau, Steinbrück. — Schmidt Antonie, Private, Laibach.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag): Der böse Geist Lumpaci-Bagabundus oder das liederliche Kleeblatt. Zauberposse mit Gesang in 3 Acten von J. Keitroy. Musik vom Kapellmeister Herrn A. Müller.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 100 f. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
	7 U. Mg.	739,50	-10,4	ND.	schwach	0,00
	9 „ „	738,10	- 5,1	ND.	schwach	0,00
	9 „ Ab.	738,53	- 4,6	ND.	schwach	0,00

Vormittags heiter, nachmittags zunehmende Bewölkung, abends ganz bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme — 6,7°, um 4,1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Nagitz.

Gesunde Liqueure erzeugt man durch die renom-mierten Fabrikate der Firma Carl Philipp Pöschl in Prag. (Sieh heutiges Inserat.)

Course an der Wiener Börse vom 9. Jänner 1884.

Nach dem officiellen Coursblatte

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections for Staats-Ansehen, Eisenbahn, Diverse Lose, and Actien von Transport-Unternehmungen.

Witze und Anekdoten zum Todlichen. Neue reichhaltige Anekdotensammlung. Zur Unterhaltung für lustlustige Leute.

Zwei landtäfliche Güter in Unterkrain, nachbarlich gelegen, eines mit 157 Joch, das zweite mit 49 3/4 Joch Grundbesitz.

Selbst die langjährigsten Leidenden dürfen mit Vertrauen auf Genesung hoffen, das zeigt die Brochüre Magen-Darmkatarrh.

Decorationspflanzen für Bälle, Concerte, Leichenaufbahrun-gen, dann Blumenbouquets und Grabkränze.

Pupillarschuld zu 6 Proc. einzige Post am I. Satze per fl 1970 ist ganz oder zum Theil sofort abzulösen.

Auf Raten Claviers für Wien und Provinz Concert-, Salon- und Stutzflügel wie auch Pianinos aus der Fabrik der weltbekanntesten Export-Firma Gottfr. Cramer.

Eine brave Köchin der deutschen Sprache mächtig, die außer der Küche auch in den anderen häuslichen Arbeiten bewandert wäre.

Medicinischer Malagawein für Schwächlinge, Kranke und Reconvalescenten, in Flaschen à 60 kr. u. fl. 1,20.

Wichtig für Landwirte! Die Reismehle der gefertigten Fabriken Nummern A und B enthalten vielmehr Protein und Fettstoffe.

Manneschwäche, Nervenkrankheiten, geheime Jugendünden und Ausschweifungen. Dr. Brun's Peruin-Pulver (aus peruanischen Kräutern erzeugt).

PATENTE erwirkt und verwertet das hiezu behördl. autoris. Privilegien-Bureau Fischer & Co., Ingenieure, Wien, I., Maximilianstrasse 5.

Piccoli's Magen-Essenz von G. Piccoli, Apotheker, Laibach. wie aus den Dankschreiben und ärztlichen Zeugnissen, die ihrem Erzeuger zukommen, ersichtlich ist, heilt die Krankheiten des Magens und Unterleibes.

Freiwillige Fahrnis-Versteigerung. Vom 1. I. Bezirksgerichte Treffen wird bekannt gemacht, dass am 16. und 17. Jänner l. J. von 9 Uhr vormittags an die freiwillige Versteigerung der in den Nachlass des zu Treffen verstorbenen Pfardechantes Herrn Johann Kovacic gehörigen beweglichen Vermögens als: des Viehstandes, der Viehfutter und Getreidevorräthe, Zimmereinrichtung, Wirtschaftsgeräte, Pretiosen etc., im Pfarchofe zu Treffen gegen bare Bezahlung stattfinden wird.

Manneschwäche, Nervenkrankheiten, geheime Jugendünden und Ausschweifungen. Dr. Brun's Peruin-Pulver. Das Peruin-Pulver ist einzig und allein dazu geeignet, um jede Schwäche der Zeugungs- und Geburtstheile zu beheben und so beim Manne die Impotenz (Manneschwäche) und bei Frauen die Unfruchtbarkeit zu beseitigen.

Informations-, Börsen-, Finanz- und Verlosungsblatt „LEITHA“. Dasselbe, anerkannt als unparteiisches und gewissenhaftes Fachjournal, berathet bei Kauf, Umtausch und Verkauf von Fonds-, Anlage- und Speculationspapieren und verzeichnet in zahlreichen Fachartikeln, »Informationen« und Notizen alle für die Interessenten wissenswerten Nachrichten und Erscheinungen auf dem Gebiete der Volkswirtschaft, des allgemeinen Verkehrs, des Handels und besonders der Effectenmärkte.